

Molitors Beschäftigung mit den Handschriften brachte zudem neue Erkenntnisse über das Privaturkundenwesen Südwestdeutschlands, insbesondere über die Entstehung, Eigenart und den Gebrauch von Traditionsbüchern. Überzeugend kann er darlegen, daß die Anlage und die Führung des Reichenbacher Schenkungsbuches *in der Hauptsache aus dem Bestreben nach Sicherung des Klosterbesitzes zu erklären* sind, daß es den Verfassern darum ging, *den überwiegend durch Schenkung erworbenen Kirchenbesitz durch Darlegung des Erwerbs vor Schädigung und Entfremdung zu schützen.*

Eine Auswertung des Reichenbacher Schenkungsbuchs steht noch an: Doch eine hervorragende Grundlage für weitere Forschungen – etwa zur Orts- und Regionalgeschichte oder zur Geschichte des südwestdeutschen Adels und seiner Strukturen im Hochmittelalter – ist nun jedenfalls gegeben.

Wilfried Setzler

**Badische Synagogen.** Aus der Zeit von Großherzog Friedrich I. in zeitgenössischen Photographien. Hrsg. von FRANZ-JOSEF ZIWES. G. Braun Buchverlag Karlsruhe 1997. 96 Seiten mit 40 Abbildungen. Pappband DM 49,80 ISBN 3-7650-8177-9

Die Beschäftigung mit der Geschichte der deutschen Juden hat zur Zeit Konjunktur. Ausstellungen werden eröffnet, jüdische Museen entstehen, wenn auch – wie nicht nur das Berliner Beispiel zeigt – noch immer unter Schwierigkeiten. Publikationen wie Friedhofsdokumentationen und Lokalgeschichten kommen in erstaunlicher Zahl auf den Buchmarkt. Das erfreulich gewachsene Interesse verdankt sich nicht nur den Fragen, sondern auch der größeren Unbefangenheit der nachwachsenden Generation. Heute geht es nicht mehr ausschließlich um die Unfaßbarkeit der Shoah. Zunehmend scheint hinter dem Entsetzen über die Vernichtung der europäischen Juden auch die Erkenntnis um die zerstörten, aber eben auch vorhanden gewesenen Formen und Möglichkeiten des Miteinanders von Christen und Juden in Deutschland auf. Deren Schilderung dient nicht mehr nur als mahrender Hinweis auf die *Zerstörungswut von Menschen, die Macht innegehabt und mißbraucht haben.* Sie offenbart auch, wie weit eine Zeit lang die Integration der deutschen Juden in die entstehende bürgerliche Gesellschaft gediehen, wie breit ihre Akzeptanz bei Nichtjuden fortgeschritten war.

Als akzeptiert galten und fühlten sich im 19. Jahrhundert auch die Juden im Großherzogtum Baden. Das Wissen um diese Anerkennung und der Stolz auf ihre Leistungen sprechen aus den wohlgesetzten Huldigungsadressen der badischen Juden, die der Oberrat der Israeliten 1896 Großherzog Friedrich I. zu dessen 70. Geburtstag übermittelte. 99 Jahre lang galt die dazugehörige Jubiläumsgabe als verschollen. 1995 ist sie beim Kauf von Archivgut aus dem Besitz einer markgräflichen Familie für das Generallandesarchiv Karlsruhe wieder aufgetaucht: Eine lederüberzogene Schatulle in Buchform, gefüllt mit

20 Phototafeln von 13 badischen Synagogen. Es sind photographische Dokumente von einzigartigem Quellenwert. Einzigartig nicht nur, weil lediglich zwei der dokumentierten Synagogen, nämlich die in Sulzburg und Kippenheim, die Zerstörungen der NS-Zeit überstanden haben, wenn auch mehrfach verändert und zweckentfremdet, einzigartig auch wegen der Qualität und Plastizität der Aufnahmen, die viele architektonische Details, insbesondere im Innern der Synagogen, wiedergeben, die vielfach nicht mehr bekannt waren.

Das Buch präsentiert die historisch wertvollen Aufnahmen eines nicht bekannten Photographen in exzellenter Duplexqualität. Sie sind versehen mit Erläuterungen zu den einzelnen Synagogen und knappen Übersichtsdarstellungen zu den dazugehörigen Gemeinden sowie eingeleitet von zwei Beiträgen von Hansmartin und Lore Schwarzmaier, die wichtige Aufschlüsse über die Situation der Juden im als liberal geltenden badischen Großherzogtum im Verlauf des 19. Jahrhunderts geben. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts leiteten liberale Emanzipationsgesetze die rechtliche Gleichstellung der Juden ein. Sie schienen den Aufschwung einer liberalen Bürgergesellschaft zu markieren. Das Ende des Jahrhunderts aber läutete der in den achtziger Jahren aufkommende Antisemitismus ein, der auch der liberalen Bürgergesellschaft ein Ende setzte.

Dazwischen lagen Jahre, in denen – zumindest seit dem Regierungsantritt des Großherzogs Friedrich im Jahr 1852 – das israelitische Bekenntnis einfach keine Rolle mehr spielte, weder für die politische Karriere, noch für die gesellschaftliche Wertschätzung. Zu den vielen Beispielen, die die gelungene Integration und die liberale Normalität im Umgang mit den Juden von seiten des Großherzogs belegen, gehört die Tatsache, daß Baden mit Moritz Ellstätter seit 1868 den ersten jüdischen (Finanz-) Minister überhaupt in einem Land des Deutschen Bundes stellte. Es gehören dazu ebenso die vorbehaltlosen Berufungen jüdischer Professoren oder der persönliche Verkehr des Großherzogs mit dem jüdischen Erfolgsschriftsteller Berthold Auerbach.

Abgeschlossen wird der großzügig ausgestattete Band durch wiederum zwei informative Beiträge, die die Frage nach dem Verhältnis von Juden und Nichtjuden im Großherzogtum Baden nun von seiten der Juden zu beantworten suchen. So befaßt sich Wilfried Rößling mit der lange Zeit von der Architektur- und Kunstgeschichte kaum beachteten Synagogen-Architektur und zeigt am ambivalenten Erscheinungsbild der fotografierten badischen Synagogen, *wie sehr die liberalen jüdischen Gemeinden darauf bedacht waren, ihre Synagogen äußerlich in die Tradition abendländischer Sakralbaukunst zu stellen, in der Stilwahl zeitgenössisch oder gar «modern» zu sein und in den dekorativen Details jüdisch zu bleiben.* Monika Preuß schließlich belegt mit vielen Beispielen, wie sich im Gefolge von Emanzipation und Assimilation die Reformen des Synagogenritus unmittelbar auch in der Architektur der Synagogen niederschlugen. Die Einführung des (deutschen) Gemeindegesangs mit Orgelbegleitung führte zum Einbau von Organen oder zur Aufstellung eines Harmoniums,

die Ablösung der individuellen Synagogengebete durch eine rege Predigtstätigkeit zur Errichtung von Kanzeln. Auf die sich im 19. Jahrhundert eröffnenden gesellschaftlichen Möglichkeiten reagierte das deutsche Judentum mit einer Reform seiner religiösen Praxis. Die von oben verordnete wie auch von großen Teilen der Gemeinde, wenn auch oft gegen heftigen Widerstand, betriebene Anpassung des jüdischen Kultus an den der protestantischen Kirche spiegelt sich, das zeigen die Photographien eindrucksvoll, in der Architektur der Synagogen wider. So helfen die Beiträge, die Photographien als ein sozialgeschichtliches Dokument zu «lesen»; bringen doch die repräsentativen, prachtvoll fotografierten Synagogen den beträchtlichen Wohlstand und das stolze Selbstbewußtsein der Juden als badische Untertanen und Staatsbürger zum Ausdruck. *Benigna Schönhagen*

SIGRID PHILIPPS (Hrsg.): **Realitäten. Ergebnisse und Perspektiven der Frauenforschung in Baden-Württemberg.** (Frauenstudien Baden-Württemberg, Band 2). Silberburg-Verlag Tübingen 1994. 248 Seiten. Broschur DM 29,80 ISBN 3-87407-181-2

Es war das baden-württembergische Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst, das unter der Ägide von Ministerin Brigitte Unger-Soyka nach einer fünfjährigen Laufzeit des Förderprogramms Frauenforschung im November 1993 zu einem Symposium nach Mannheim geladen hatte. Die zweitägige Veranstaltung bot erstmals die Gelegenheit, über die geförderten Projekte zu diskutieren, sich mit sachkundigem Publikum über die Notwendigkeit der Aufgaben auseinanderzusetzen und, nicht zuletzt, Wege für die Zukunft der Frauenforschung auszuloten.

Im vorliegenden Tagungsband sind alle Beiträge des Symposiums abgedruckt. Die weite Streuung der Themen ist verblüffend und natürlich auch erschreckend, kann man sich doch gleich der großen Spannweite des Gegenstandes gewahr werden. Je zwei Forschungsberichte sind unter die insgesamt sechs Schwerpunkte gepackt, die jeweils mit einem Einführungsreferat eröffnet werden. Damit gelingt es auch dem nicht in der Materie der Frauenforschung Bewanderten ganz gut, einen durchaus umfangreichen Einblick in die Möglichkeiten einzelner Forschungskomplexe zu gewinnen. Unter dem Schwerpunkt *Raumplanung und Lebensgestaltung* (Margarete Wintermantel) werden beispielsweise so unterschiedliche Fragen wie *Zur Lebenssituation behinderter Frauen in Karlsruhe* (Antje Becker) und *Zur Gestaltung der städtischen Wohnumwelten älterer Bürgerinnen – oder: Endet Umweltkontrolle im Alter an der Haustüre?* (Barbara Keller) ins Blickfeld der Diskussion geführt. Unter dem Schwerpunkt *Beruf und Weiterbildung – Geschlechterdifferenzierung als Ordnungsmittel* (Edit E. Krisch-Auwärter) kommen Überlegungen wie *Die Verankerung von Fraueninteressen in der beruflichen Weiterbildung* (Regina Gensler, Marlis Stoffels) und die Frage *Lieber nette Beziehungen als ein beruflicher*

*Aufstieg?* (Monika-Isis Ksiensik) zur Sprache. Die vier weiteren Schwerpunkte sind: Frauenforschung in Naturwissenschaft und Technik, Literaturproduktion und Geschlecht, Mädchenforschung sowie Frauen und Politik. Überhaupt wird eines doch ganz deutlich: Frauenforschung ist eine Sache, die keine Grenzen kennt. Es gibt keine Alters- oder Berufsschranken, und das Heranziehen von Untersuchungsgegenständen aus den vergangenen Jahrhunderten gehören ebenso zur Aufgabe der Frauenforschung wie etwa die Projektierung in die Zukunft. Daß bis auf eine einzige Ausnahme Frauen referieren, ist nicht erstaunlich. Kennt man die einzelnen Frauen nicht schon aus anderen Veröffentlichungen und Veranstaltungen, so kann man aus den im Anhang des Bandes beigegebenen Informationen über die Autorinnen und den Autor erfahren, daß es auch bei den Autorinnen selbst keine Alters- oder Berufsgrenzen gibt; freie Kulturwissenschaftlerin, Diplom-Soziologin, Professorin für Informatik, Diplom-Psychologin, Frauenbeauftragte, Diplom-Volkswirtin und viele mehr. Sie alle spiegeln bereits in ihrer Person die Realitäten wider, die in den in diesem Band vorgelegten Untersuchungen zum Ausdruck kommen.

Der Titel «Realitäten» steht also für die Tatsache, daß es nicht die eine Wahrnehmung und die eine Identität für Frauen gibt, sondern vielmehr, daß die Welt und das Leben für Frauen vielgestaltig und äußerst differenziert, sozial konstruiert und gesellschaftlich bedingt sind. Dazu gehören auch die regionalen Besonderheiten Baden-Württembergs. Doch «Realitäten» ist zugleich das Programm der Frauenforschung, die den Anspruch und die Zielsetzung hat, mit ihren Ergebnissen Einfluß auf Kultur und Politik zu nehmen. So enden die meisten Aufsätze mit Resümee und Ausblicken, bis hin zu konkreten Anwendungsvorschlägen.

Die Aufmachung des Bandes ist überlegt und ansprechend gestaltet. Anmerkungen und Literaturverweise sind allesamt an das Ende des Bandes gerückt, was die Lektüre erleichtert. Gleichzeitig ist aber die Möglichkeit der eigenen Fortführung der Beschäftigung mit der Materie gewährleistet. Schade ist nur, daß – wie sonst bei der Veröffentlichung von Tagungs- und Kongreßberichten üblich – auf die Veröffentlichung von Diskussionsbeiträgen zu den einzelnen Referaten verzichtet wurde.

In einer Zeit, in der es das Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst schon nicht mehr gibt, ist der Band nicht etwa Geschichte, sondern Auftrag.

*Gabriela Rothmund-Gaul*

**Rielingshausen. Vom fränkischen Adelssitz zum Marbacher Stadtteil.** Hrsg. v. Heimat- und Museumsverein Rielingshausen in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Marbach am Neckar. Redaktion: ALBRECHT GÜHRING und HANS WAHL. Stuttgart o. J. [1996]. 475 Seiten mit vielen Abbildungen.

Die Herausgeber und Autoren von Heimat- und Ortsgeschichten stehen in aller Regel vor der schwerwiegenden